LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Bericht

über die

OBER-REALSCHULE

zu

ELBERFELD.

Von dem

Direktor Dr. Artopé.

Vorgedruckt eine Abhandlung des ord. Lehrers Dr. Hill.

Der achäische Bund seit 168 v. J. Chr.

Schuljahr 1882—1883.

1883. Progr.-Nr. 434.

Elberfeld.

Druck von A. Martini & Grüttefien.

Der achäische Bund seit 168 v. J. Chr.

Die letzten Schicksale des achäischen Bundes bis zur Einverleibung Griechenlands in das römische Reich bilden den wesentlichsten Teil der griechischen Geschichte jener Zeit überhaupt. Schon dieser Umstand allein würde eine spezielle Darstellung jener Epoche rechtfertigen. Aber diese Zeit hat noch ein besonderes Interesse, einmal durch das Auftreten von Männern wie Philopömen, Lykortas und vor allen Polybios, ferner durch die merkwürdige Politik des römischen Senats gegen den achäischen Bund, endlich durch das Schicksal des Polybios und den Wandel in seinen politischen Anschauungen.

Um das Verhältnis des achäischen Bundes zu Rom zur Zeit der Schlacht bei Pydna klarzulegen, müssen wir einige Jahre zurückgehen. Als die griechischen Völkerschaften im Jahre 196 für frei und unabhängig von dem Joch der Antigoniden erklärt wurden, da waren die meisten unter ihnen politisch bankrott, nur wenige besassen noch in sich die Kraft, sich selbst zu regieren; zu diesen wenigen gehörten in erster Linie die Achäer. Die Achäer hatten aus dem römischen Bündnis gegen Philipp den grössten Vorteil gezogen, indem sie alle Besitzungen der Makedonen südlich vom Isthmos erhalten hatten; aber die Hauptsache hatten sie nicht erreicht. Rom war nämlich nicht geneigt, ihnen bei der Lösung ihrer Aufgabe, der Vereinigung der peloponnesischen Staaten unter ihrem Bunde, die Jahrzehnte hindurch von ihren hervorragendsten Männern, wie Arat, Philopömen und Lykortas erstrebt wurde, freie Hand zu lassen. Der Senat sorgte dafür, dass die achäischen Bäume nicht in den Himmel wuchsen; die Gegenbestrebungen der Spartaner gegen den Bund geschahen unter seiner Konnivenz, wie umgekehrt die Anlehnung an Rom nicht nur gern gesehen, sondern direkt befördert wurde. Noch vor seiner Rückkehr aus Griechenland sah sich Flamininus genötigt, zur Herstellung der Ordnung im Peloponnes mit Waffengewalt einzuschreiten. Es handelte sich darum, Nabis, den blutgierigen Tyrannen von Sparta und seitherigen Bundesgenossen der Römer, zu demütigen, und dazu bot Argos[1]), das die Griechen mit Unwillen in seinen Händen sahen, den Anlass. Anstatt den Tyrannen aber zu vernichten, wie es recht gewesen wäre, machte ihn Flamininus

[1]) Liv. XXXII, 40. XXXIII, 45.

nur unschädlich, vielleicht auf eine Weisung[1]) des Senats, der ihn als Gegengewicht gegen die aufstrebende Macht des achäischen Bundes zu erhalten wünschte[2]).

Auf der im Jahre 194 zu Korinth abgehaltenen Versammlung der Bundesgenossen, auf der Flaminin Abschied von ihnen nahm, erklärte er — gleichsam zu seiner Entschuldigung — den mit Nabis geschlossenen Frieden als von der Notwendigkeit geboten, weil ohne den Untergang Spartas der Tyrann nicht habe gestürzt werden können[3]). Nabis liess sich dann von den Ätolern zur Teilnahme am syrisch-ätolischen Kriege überreden, da es ihm vor allem auf die Rückeroberung der lakonischen Seestädte ankam, und indem er zuerst losschlug, überfiel er im Jahre 192 das wichtige Gytheion[4]). Philopömen rächte diesen Verlust durch einen grossen Sieg über das Heer des Nabis und war eben im Begriff, den letzten entscheidenden Schlag gegen ihn zu führen, als er durch die römische Politik und den gekränkten Ehrgeiz des Flaminin, der vergeblich gewünscht hatte, dass er den Angriff bis zur Ankunft der römischen Flotte verschieben solle, daran gehindert wurde; er sah sich veranlasst, mit dem Tyrannen einen Waffenstillstand einzugehen[5]). Dadurch gewann Nabis Zeit, sich von seinem fast völligen Untergang zu erholen und die Hilfe der Ätoler anzurufen. Alexamenes wurde mit 1000 Mann nach Sparta gesandt, erhielt aber den treulosen Auftrag, den Tyrannen zu ermorden und die Stadt für die Ätoler zu erobern[6]). Als eben der erste Teil dieses Auftrages vollzogen war und Alexamenes darauf die Stadt plünderte, erhob sich das Volk in Sparta, hieb die meisten der Feinde nieder und liess sich von Philopömen, der im rechten Augenblick mit einem Heere vor der Stadt erschienen war, zum Eintritt in den achäischen Bund bestimmen[7]).

Endlich war es nach vielen fruchtlosen Bemühungen gelungen, Sparta dem Bunde einzuverleiben. Aber die Verbindung der peloponnesischen Staaten wurde für den achäischen Bund sehr bald verderblich. Sparta lehnte sich wiederholt auf und veranlasste dadurch von neuem die Einmischung der Römer, die schon immer gern die Vermittler spielten, aber niemals durch einen energischen Machtspruch endgültig schlichteten. Den Abfall Spartas im Jahre 189 rächte Philopömen in furchtbarer Weise, indem er, um die Stadt unschädlich zu machen, die Mauern niederreissen liess, ausserdem von den bei dem Abfall Kompromittierten 63 tötete, die Lykurgischen Gesetze und Einrichtungen abschaffte und dafür die achäische

---

[1]) Schorn, Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths, S. 264.

[2]) Nabis musste das ganze argivische Gebiet räumen, auf die lakonischen Seestädte, die unter den Schutz der Achäer traten, verzichten und seine Flotte ausliefern; ausserdem aber durfte er ohne Einwilligung der Römer kein Bündnis schliessen und keinen Krieg führen. — Liv. XXXIV, 22—40; XXXV, 12, 13. Plut. Flam. 13. Zon. IX, 18.

[3]) Liv. XXXIV, 48 ff. Plut. Flam. 10 und 12.

[4]) Liv. XXXV, 13.

[5]) Plut. Philop. 16. Paus. VIII, 50. Liv. XXXV, 25. Plut. Flam. 13. — Plut. und Paus. halten den Krieg von 195 und 192 nicht auseinander. Schorn 273. Hertzberg, Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer, I, 114.

[6]) Liv. XXXV, 34, 35 ff.

[7]) 191 gewannen die Achäer Elis. Liv. XXXVI, 5, 31 und 35. Polyb. IV, 73, 74 — und Messenien. Liv. XXXVI, 31.

Verfassung einführte, endlich auch Belmina von Lakonien trennte[1]). Damit war Philopömen zu weit gegangen und machte sich selbst die durch ihn zurückgeführten Oligarchen, die seiner Zeit von Nabis verbannt worden waren, besonders Areus und Alkibiades, zu Feinden. Sie traten in Rom als Kläger ihrer Retter auf[2]). Durch die Intervention des Senats erreichten sie zwar nicht, dass von ihm die definitive Loslösung Spartas vom Bunde ausgesprochen wurde, aber sie erwirkten einen Beschluss, der für die Achäer sehr demütigend war: Es wurde ihnen die peinliche Gerichtsbarkeit über die Spartaner entzogen, die Stadt durfte wiederum verschanzt und die alte Lykurgische Verfassung eingeführt werden[3]). Ausserdem wurde sämtlichen Verbannten, ohne Unterschied früherer und späterer Zeit, die Rückkehr gestattet, eine Licenz, die Sparta die bunteste Bevölkerung auf den Hals lud. Bei der Verschiedenheit ihrer Bestrebungen und besonders da über das Vermögen derselben kein bestimmter Beschluss vorlag, wurde Sparta sehr bald der Schauplatz unruhiger Auftritte, die mit der abermaligen Vertreibung der alten Verbannten endigte. Aber das Beispiel Spartas blieb nicht ohne Nachahmung. Messenien riss sich unter der Führung des Deinokrates, der als Haupt der Aristokraten über sein Vaterland zu herrschen strebte, vom Bunde los. Deinokrates war offenbar ermutigt durch das Versprechen des Flamininus, „er werde das möglichste thun, um zu bewirken, dass den Beschwerden der Vornehmen in Messenien abgeholfen werde“[4]).

Als dann, um das Unglück des Bundes vollzumachen, Philopömen bei einem vorschnell gewagten Einfall in Messenien in Gefangenschaft geraten und von Feindes Hand ermordet worden war, da erklärte der Senat, der die üble Lage der Achäer zu seinem Vorteil benutzen zu müssen glaubte, ihren Gesandten[5]) in Rom, die Achäer möchten sich nicht wundern, dass die Römer gleichgültige Zuschauer abgeben würden, wenn auch das Volk von Lakedämon, Argos und Korinth vom Bunde abfiele. Nur der Energie des Lykortas war es zu danken, dass Messene sich nach hartnäckiger Verteidigung ergab, eine achäische Besatzung in die Burg aufnahm und die Urheber der Empörung und die Mörder Philopömens auslieferte. — Auch mit Sparta trat ein besseres Verhältnis ein und man verständigte sich so gut als möglich.

An Lykortas' Anordnungen betreffs der messenischen und spartanischen Angelegenheiten änderte der Senat, überrascht durch die Energie desselben und die Festigkeit, mit der der Bund zusammenhielt, allerdings nichts, und die Gesandten, die den amtlichen Bericht überbrachten, wurden freundlich empfangen[6]). Aber im Grund genommen war und blieb seitdem die Stellung des Bundes verdorben und es war eine Selbsttäuschung, wenn Lykortas, Polybios, Archon und die übrigen Parteihäupter wähnten, bessern Zeiten entgegenzugehen. —

---

[1]) Liv. XXXVIII, 33, 34. XXXIX, 36. Plut. Phil. 16. Paus. VII, 8, 5. VIII, 51, 3.

[2]) Polyb. XXIII, 11. Paus. VII, 9.

[3]) Paus. VII, 9, 5.

[4]) Polyb. XXIV, 5. Plut. Flam. 17. Schorn 314.

[5]) Die Achäer baten, ihnen wo möglich die vertragsmässige Hilfe gegen die Messenier zu schicken, wo nicht, wenigstens dafür zu sorgen, dass niemand aus Italien Waffen oder Proviant nach Messene einführe. Pol. XXIV, 10—12.

[6]) Polyb. XXV, 2, 3—12. Liv. XL, 20.

Von den alten spartanischen Exilierten hatte man nur denjenigen die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet, die sich nicht gegen die Achäer vergangen hatten; diese Massregel bot dem Senat die erwünschte Handhabe zu neuer Einmischung in die Verhältnisse des Peloponnes. Nach der seitherigen Praxis war es nichts Ungewöhnliches, dass die, welche Klage führen wollten, Rückhalt an Rom suchten, ohne sich klar zu machen, dass Rom, je häufiger es als höhere Instanz angerufen wurde, umsomehr Grund hatte, seine Stellung zu Griechenland zu ändern. Der Senat richtete ein Schreiben an die Achäer, in dem er sich sehr angelegentlich für die Begnadigung der Verurteilten verwandte. Da nahm Lykortas entschiedene Stellung zur Sache; er äusserte sich in dem Sinne, dass Rom seine Forderung zurückziehen werde, wenn man ihm vorstelle, dass die Achäer sich ihrem Willen nur fügen könnten mit Verletzung der Eidschwüre, Gesetze und Verträge, auf welchen der ganze Bund beruhe[1]). Nun stand aber der Partei des Lykortas eine andere gegenüber, die für Rom agitierte und deren Haupt Kallikrates war. Dieser nichtswürdige Mensch stellte das Prinzip auf, man müsse sich den römischen Forderungen sans façons unterwerfen und dies für wesentlicher erachten, als irgend ein Gesetz oder einen Vertrag[2]). Das Volk beschloss, Abgeordnete nach Rom zu schicken, um im Sinne des Lykortas Vorstellungen zu machen, anstatt aber diesen an die Spitze der Gesandtschaft zu stellen, wählte man unbegreiflicherweise Kallikrates. Dieser wurde zum Verräter an seinem Vaterland; statt seiner Instruktion gemäss zu handeln, trat er als Ankläger seiner politischen Gegner auf und erklärte dem Senat, die Schuld, dass Griechenland den Römern so wenig gehorche, liege an ihnen selbst; in allen demokratischen Staaten gebe es zwei Parteien, eine nationale und eine römische; die erstere sei die geachtetere und ihr würden sich bald alle zuwenden, wenn der Senat sich gleichgültig verhalte. Deutlicher konnte Kallikrates nicht sprechen. Da er nun überdies bei seiner Rückkehr von den Achäern, die von seinem perfiden Verfahren keine Ahnung hatten, für das Jahr 179 zum Strategen gewählt wurde, vorzugsweise im Hinblick auf die verschärfte Aufforderung des Senats, den Beschwerden der Vertriebenen abzuhelfen, und in der Hoffnung, in ihm, als vom Senat ausdrücklich empfohlen, die passende Persönlichkeit zu besitzen: so war Kallikrates durch diese neue Stellung in der Lage, noch erfolgreicher im Sinne der Römer zu wirken, und von ihnen unterstützt, mit allen Mitteln die Durchführung seines Programms zu erstreben, d. h. Verzicht auf politische Selbstthätigkeit, überhaupt völlige Vernichtung der Unabhängigkeit, dafür persönliches Regiment im Bunde unter Roms Botmässigkeit.

Kaum hatte Kallikrates sein Amt angetreten, so wurden die lakedämonischen, ausserdem auch — was über die senatorische Forderung hinausging — die messenischen Verbannten in ihre Heimat zurückgeführt[3]).

Dann kamen für den Bund einige Jahre der Ruhe bis zu der Makedoniens und Griechenlands Schicksal entscheidenden Schlacht bei Pydna. Vor und während dem Kriege waren im Peloponnes die Sympathieen für die makedonische Sache unleugbar stark gewesen. Gleichwohl war es zu einem Bündnis zwischen den Achäern und Perseus nicht gekommen, da dieser den

[1]) Polyb. XXVI, 1.
[2]) Polyb. XXVI, 2 ff. Paus. VII, 10.
[3]) Polyb. XXVI, 3.

rechten Augenblick verpasst hatte, eine feierliche Gesandtschaft an den Bund abzuschicken und als dies nachher geschah, die römische Partei bewirkte, dass die Makedonier nicht vor die Bundesversammlung zugelassen wurden. —

Seitens der Römer hatten Publius und Servius Cornelius Lentulus[1]), noch ehe die Kriegserklärung erfolgte, die peloponnesischen Städte bereist und hatten alle Staaten ohne Unterschied ermahnt, die Römer mit derselben Treue gegen Perseus zu unterstützen, wie sie dies gegen Philipp und Antiochus gethan hätten[2]). Bald darauf hatte Q. Marcius Philippus 1000 Mann von den Achäern verlangt, die zur Besetzung von Chalkis abgeschickt wurden, während das Heer der Römer nach Griechenland übersetzte[3]). Dieses achäische Hilfscorps war wahrscheinlich im Jahre 170 durch Hostilius entlassen worden und seitdem hatten sich die Achäer aller Teilnahme enthalten[4]). Nun aber hatte die makedonische Expedition bei der nichtsnutzigen Kriegführung der römischen Feldherrn in den beiden ersten Jahren nicht den erwarteten Erfolg. Dagegen waren immerfort Klagen eingelaufen über die Frevel, die von den Heerführern jenseits des Meeres verübt wurden und der Senat hatte, um der Willkür jener Schranken zu setzen, angeordnet, dass die Bundesgenossen nur auf seinen ausdrücklichen Befehl zu Lieferungen oder Beiträgen verbunden sein sollten[5]). Um diese Verordnung des Senats bekannt zu machen, zugleich aber auch um die wankende Treue der Hellenen zu befestigen, erschien im Jahre 170 Gajus Popillius und Gnaeus Octavius auch in den peloponnesischen Städten und auf der Bundesversammlung zu Ägion. Sie liessen aus ihren Reden durchblicken, dass dem Senat Neutralität fast ebenso viel gelte als erklärte Gegnerschaft und waren, wie die Rede ging, fest entschlossen, vor der achäischen Bundesversammlung Lykortas, Archon und Polybios anzuklagen und zu beweisen, dass sie der römischen Partei abgeneigt seien und ihr augenblickliches Verhalten nicht in ihrem Charakter, sondern darin seinen Grund habe, dass sie den Gang der Ereignisse beobachten und den günstigen Augenblick abwarten wollten[6]). Wenn auch für diesen Beweis das nötige Material fehlte und wahrscheinlich aus diesem Grunde die Anklage unterblieb, so mahnten doch alle Anzeigen zur Vorsicht. Gleichwohl beharrte Lykortas bei der Beratung der Führer der Nationalpartei noch einmal auf seinem alten Standpunkt unbedingter Neutralität, aber er drang mit seiner Ansicht nicht durch[7]). Auf den Antrag Archons, der glaubte, man müsse auf die Zeitverhältnisse Rücksicht nehmen und, um der drohenden Gefahr zu entgehen, auch den geringsten Anlass zu Verdächtigungen abwehren, wurde von der Bundesversammlung beschlossen, sich mit den Römern vollständig zu verbünden und mit dem ganzen Aufgebot nach Thessalien zu rücken. Eine Gesandtschaft sollte die Beschlüsse dem Konsul mitteilen und von ihm die Weisung erbitten, wann und wo das Heer zu ihm stossen solle. Unter

[1]) Liv. XLII, 37.

[2]) Dieser Hinweis war unrichtig, denn Messenien und Elis hatten sich im syrischen Krieg feindlich gegen die Römer verhalten.

[3]) Liv. XL, 44. Pol. XXVII, 2.

[4]) Schorn, a. a. O. S. 354.

[5]) Liv. XLIII, 17. Polyb. XXVIII, 3 ff. Diod. XXX, 6, 8. Zonar. IX, 22.

[6]) Polyb. XXVIII, 3. Liv. XLIII, 17.

[7]) Polyb. XXVIII, 6.

den Abgeordneten befand sich Polybios; sie trafen die Römer, als diese eben im Begriffe waren, von Perrhäbien aus über die Berge in Makedonien einzudringen, entledigten sich aber erst ihrer Aufträge, nachdem das Heer den schwierigsten Teil seiner Aufgabe vollbracht hatte und in die Nähe von Herakleion gelangt war[1]). Marcius bekundete seine Zufriedenheit mit dem guten Willen der Achäer, dankte aber für das Anerbieten, da, wie er angab, die Umstände keine Unterstützung von seiten der Bundesgenossen erforderten, und er ihnen keine Strapazen und Kosten aufbürden wolle. So kehrten die Gesandten in ihre Heimat zurück, ausser Polybios, der solange an den Kriegsoperationen teilnahm, bis ihn Marcius mit dem Auftrag entliess, die Absendung der 5000 Achäer zu hintertreiben, die von dem in Illyrien und Epirus kommandierenden Unterfeldherrn[2]) verlangt worden waren, welcher ohne Bundesgenossen nichts auszurichten vermochte. Polybios XXVIII, 11 fügt hinzu: „Ob Marcius dies aus Rücksicht auf die Achäer that, und — wie er angab — ihnen so grosse Kosten ersparen wollte, oder, weil er dem Appius keinen Erfolg gönnte, ist schwer zu entscheiden.“ —

Wie dem auch sei, es liegt klar zu Tage, dass der achäische Bund durch sein Verhalten Roms Rache durchaus nicht herausgefordert hatte. Dennoch blieb er nach dem Sieg bei Pydna nicht davon verschont und die Römer verfuhren gegen die Achäer mit derselben Gewaltthätigkeit, wie gegen die übrigen Griechen. Freilich war es schwer, ihnen mit einem Schein des Rechtes beizukommen, denn es war im wesentlichen das geschehen, was von ihnen verlangt worden war und aus den aufgefundenen Papieren ergab sich gegen keinen etwas Bestimmtes. Da half Kallikrates aus der Verlegenheit. Von der senatorischen Kommission in Amphipolis war an diejenigen, welche auf Grund erbeuteter Papiere des Perseus kompromittiert oder auch nur von den Häuptern der römischen Partei, einem Kallikrates, Charops, Lykiskos u. a. als Gegner der Römer namhaft gemacht worden waren, die Weisung, sich nach Rom zu begeben, durch die Feldherren ergangen[3]). Nur zu den Achäern schickten die Kommissarien zwei der hervorragendsten Männer aus ihrer eigenen Mitte, den Gajus Claudius und Gnaeus Domitius, weil man von jenen Widersetzlichkeit gegen einen schriftlichen Befehl, andererseits Gefahr für Kallikrates fürchtete. Diese Gesandten erhoben in der Versammlung der Achäer die Anklage, dass die einflussreichsten unter ihnen den Perseus während des Krieges durch Geld oder auf andere Weise unterstützt hätten, und forderten deren Verurteilung; wenn dies geschehen, sollten die Namen der Schuldigen genannt werden. Das Volk erhob Protest; es verlangte die Namen zu erfahren, ehe das Urteil gefällt werde. Darauf gingen die Römer einen Schritt weiter und erklärten, auf die Eingebung des Kallikrates, alle diejenigen für geheimer Verbindung mit Perseus verdächtig, welche während des Krieges das Amt des Strategen bekleidet hätten (es waren dies nur Männer der Nationalpartei[4]). Jetzt erhob sich Xenon, einer der angesehensten Achäer, und erklärte mit Freimut, auch er habe während des Krieges an der Spitze der Achäer gestanden, wisse sich aber von

[1]) Pol. XXVIII, 10. 11.

[2]) Liv. XLIII, 9 f. und 22, 23.

[3]) Pol. XXX, 10.

[4]) Paus. VII, 10.

jeder Schuld gegen Rom und von jeder Beziehung zu Perseus vollkommen frei; er sei bereit, „sich einer Untersuchung vor der Bundesversammlung, ja auch vor den Römern selbst zu unterwerfen“. Dieses unglückliche Wort nahmen die Römer sofort als Vorwand und forderten 1000 der edelsten Achäer, deren Namen Kallikrates aufgezeichnet hatte, auf, ihnen nach Rom zu folgen, um vor einem römischen Gerichtshof Rechenschaft abzulegen. Unter ihnen befand sich Polybios. Die Untersuchung in Rom unterblieb und die Achäer wurden nicht anders behandelt, als die übrigen weggeführten Griechen: sie wurden als bereits abgeurteilte Verbrecher betrachtet, und in die Städte Etruriens verteilt[1]). Nur Polybios erhielt durch Vermittlung der beiden Söhne des Aemilius Paullus die Erlaubnis, in Rom zu bleiben.

Durch diesen Gewaltakt hatte man endlich erreicht, was man längst wollte: die verhasste Partei war aus dem Wege geschafft und Kallikrates und Genossen kamen bislange ans Ruder.

Die Achäer hegten die Hoffnung, dass über das Schicksal ihrer unglücklichen Landsleute auf gesetzlichem Wege werde entschieden werden und dass sie als schuldlos befunden bald in ihre Heimat zurückkehren würden. In dieser Erwartung getäuscht, schickten sie Gesandte an den Senat, um die gerichtliche Vernehmung und Befreiung der Internierten zu erwirken. Umsonst: der Senat drückte sein Erstaunen über die Forderung aus, dass er über Leute richten solle, über die bereits von den Achäern selbst abgeurteilt sei[2]). Über diese Antwort wurden die Achäer in hohem Grade bestürzt und liessen durch eine neue Gesandtschaft im Jahre 164 die Erklärung abgeben, dass sie weder eine Rechtfertigung der Angeschuldigten vernommen, noch ein Urteil über sie ausgesprochen hätten, und ersuchten den Senat nochmals um eine Entscheidung über das Los der Unglücklichen; wenn der Senat selbst durch anderweitige Geschäfte behindert sei, so möchte er den Bund mit der Führung des Prozesses betrauen. Der Senat geriet in einige Verlegenheit. Einerseits hielt er sich (Polyb. XXXI, 8) nicht für kompetent zum Richteramt, andererseits fürchtete er, dass durch Freilassung ohne vorhergegangenes gerichtliches Verfahren seine Freunde in Griechenland gefährdet und die nationale Opposition wieder aufleben werde. Um jede Hoffnung auf Rückkehr zu benehmen, richtete er an Kallikrates ein Schreiben des Inhalts, es sei weder im Interesse der Römer noch der griechischen Staaten, wenn die Internierten zurückkehrten.

Nicht nur unter den Achäern, sondern in ganz Griechenland entstand allgemeine Trauer; Kallikrates aber und Charops, sowie die übrigen Führer der römischen Partei erhoben von neuem stolz ihr Haupt[3]). Das war also das Resultat aller Bittgesuche und aller Gesandtschaften: die armen Verbannten kehrten nicht zurück und Kallikrates sass fester denn je im Sattel. Die Römer gaben ihm neue Beweise unbeschränkten Vertrauens. Die Spartaner wollten aus der Bedrängnis des Bundes Nutzen ziehen und wandten sich, wahrscheinlich zur Wiedergewinnung des ihnen von Philopömen im Jahre 189 entrissenen Gebietes von Belmina, klagend an den

[1]) Paus. VII, 10, 11. Liv. XLV, 31. Zonar. IX, 31.
[2]) Pol. XXXI, 8.
[3]) Polyb. XXXI, 8.

Senat[1]). Dieser beauftragte den C. Sulpicius Gallus und M'. Sergius, die als Gesandte nach Asien abgeordnet wurden, zugleich im Peloponnes die Grenzstreitigkeit zwischen Lakedämon und Megalopolis zu schlichten. Sulpicius, der es unter seiner Würde hielt, das Richteramt zu übernehmen, überliess die Entscheidung dem Kallikrates; sein Richterspruch fiel zugunsten der Stadt Megalopolis aus[2]).

Um dieselbe Zeit kamen auch die Bewohner von Pleuron zu Sulpicius mit dem Ersuchen, sie aus dem achäischen Bunde zu entlassen. Sulpicius riet ihnen — gegen die Bundessatzungen, die Sonderunterhandlungen verboten — sich an den Senat zu wenden, und dieser gestattete ihnen die Ausscheidung aus dem Bunde[3]). — Überhaupt aber hätte der Senat die Auflösung des Bundes oder wenigstens eine erhebliche Reduzierung desselben ohne Zweifel sehr gern gesehen, in diesem Sinne mögen auch an Sulpicius speziellere Aufträge ergangen sein.

Inzwischen war seit jener erfolglosen Gesandtschaft im Jahre 164 einige Zeit verstrichen und die Achäer hatten sich von den schweren Schlägen, die sie betroffen, einigermassen wieder erholt. Da erneuerten sie ihr Gesuch im Jahre 160 und da dieses abgelehnt wurde, noch einmal im Jahre 155, aber auch das letztere blieb ohne Erfolg, obwohl eine beträchtliche Zahl der Senatoren dieses Mal für die Freilassung gestimmt hatte. Von den übrigen war die Mehrzahl der Ansicht gewesen, es bei den frühern Beschlüssen zu belassen, während eine dritte Partei geraten hatte, man solle die Achäer freisprechen, aber für den Augenblick noch nicht entlassen. Dass die Sache nicht im Sinne der Achäer zum Austrag kam, lag an dem eigentümlichen Verfahren des vorsitzenden Prätors. Sobald die Achäer von dem Vorgang unterrichtet wurden, schöpften sie neue Hoffnung und wagten einen dritten Versuch, aber mit keinem andern Erfolg, als früher[4]). Es mussten noch einige Jahre vergehen, bis die Unglücklichen ihr Vaterland wiedersehen durften. Endlich im Jahre 151 (oder 150) wurden sie auf Catos Veranlassung zurückgeschickt. Als die Sache der Achäer nämlich wieder vor den Senat gekommen und lange für und gegen die Freisprechung verhandelt worden war, da hatte sich endlich der alte Censor erhoben mit der drastischen Bemerkung: „Wir sitzen hier den ganzen Tag, als hätten wir sonst nichts zu thun, und streiten uns über griechische Grauköpfe, ob sie von unsern oder den achäischen Totengräbern begraben werden sollten“ [5]). —

So kehrten denn die Verbannten nach Griechenland zurück. Leider zu spät! Nicht zum Segen des Vaterlandes! Ihre Zahl war durch den auf ihnen lastenden moralischen Druck, durch Strafe für Fluchtversuch, auch Selbstmord gewaltig zusammengeschmolzen, kaum noch 300 waren übrig geblieben, und wenn wir von Männern wie Polybios und Stratios absehen,

---

[1]) Paus. VII, 11. „Nach Pol. sollte Sulpicius über Grenzstreitigkeiten zwischen den Laked. und Megalopoliten, nach Paus. zwischen den Laked. und Argivern entscheiden. — Keiner von beiden spricht von zwei Grenzklagen; folglich ist es am wahrscheinlichsten, dass dieselbe Streitigkeit angedeutet wird.“ Schorn 377. Sch. folgt dem Pol.

[2]) Nach Schorn S. 377, ausserdem Hertzberg I, 228 Anm.

[3]) Paus. VII, 11, 3.

[4]) Pol. XXXIII, 1.

[5]) Polyb. XXXV, 6.

so müssen wir sagen, dass auch diese letzten Opfer besser in Italien ihr Leben beschlossen hätten. Denn die Heimkehrenden waren durch die Leiden der langen Verbannung nicht besser gemacht worden; dagegen hatte sich ein unauslöschlicher Hass in ihren Gemütern entzündet, der sie einige Jahre nach ihrer Heimkehr dahin trieb, die Waffen gegen Rom zu erheben, zu ihrem eigenen und des Vaterlands Verderben. Die Verhältnisse in Peloponnes hatten sich ungünstig entwickelt, der achäische Bund, seiner hervorragendsten und tüchtigsten Männer beraubt, war von seiner einstigen Höhe herabgesunken und die Korruption und Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Interessen, die im übrigen Griechenland seit lange herrschten, hatten auch hier mehr und mehr um sich gegriffen. Nun dauerte es nicht lange, so kamen jene fanatischen Römerfeinde ans Ruder, die die Katastrophe herbeiführten, die endlich auch den Bund der Achäer zertrümmern sollte.

Den Anstoss aber zu jenen Ereignissen, die mit dem Untergang schlossen, gab ein Streit zwischen Athen und Oropos.

Die Athener befanden sich seit geraumer Zeit in grosser finanzieller Not und die ihnen vom Senat nach der Schlacht bei Pydna überwiesenen Geschenke hatten daran wenig geändert.[1]) In ihrer bedrängten Lage überfielen und plünderten sie Oropos, eine ihnen untergebene Stadt. Die Oropier wandten sich an die Römer und diese betrauten die Sikyonier mit der schiedsrichterlichen Entscheidung[2]). Als diese aber die Athener zu einer Strafsumme von 500 Talenten verurteilten, da schickten die Athener auch ihrerseits eine Gesandtschaft nach Rom, an deren Spitze die Häupter der drei damals blühendsten Philosophenschulen standen: der Akademiker Karneades, der Stoiker Diogenes und der Peripatetiker Kritolaos[3]), und diese erwirkten bei dem Senate den Beschluss, dass die Strafsumme auf 100 Talente herabgesetzt wurde. Aber auch das war den Athenern noch zu viel, und sie bezahlten überhaupt nichts, dagegen brachten sie die Oropier durch Versprechungen und Geschenke zu einem Vergleich, wonach die Athener eine Besatzung nach Oropos legen und von jenen Geiseln nehmen sollten. Durch eine neue Verletzung ihres Gebietes sollte den Oropiern das Recht zustehen, sich von Athen gänzlich loszumachen. Sehr bald brach der Konflikt von neuem aus, indem die Oropier durch einige Leute der Besatzung misshandelt wurden und darauf hin von Athen die vertragsmässige Rückgabe der Geiseln und die Zurückziehung der Besatzung verlangten. Die Athener erklärten sich nur bereit, die Schuldigen zu bestrafen unter dem Vorwand, dass die Verletzung nicht von dem athenischen Volk ausgegangen sei, daher baten die Oropier die Achäer um Hilfe, welche ihnen diese aber aus Freundschaft und Achtung vor den Athenern nicht gewährten. Darauf wandten sie sich privatim an den damaligen Strategen des Bundes, Menalkidas und versprachen ihm 10 Talente, für den Fall, dass es ihm gelinge, die Achäer zur Hilfeleistung zu bewegen. Menalkidas bot die Hälfte der ausgesetzten Summe dem Kallikrates

[1]) Die Athener waren die einzigen, die von Roms Rache verschont geblieben waren; sie hatten als alte Bundesgenossen die Gunst des Senats erfahren und das Gebiet von Haliartos, ausserdem Lemnos und Delos — letzteres als Freihafen erklärt — zum Geschenk erhalten. Pol. XXX, 18.

[2]) Paus. VII, 11, 4.

[3]) Pol. XXXIII, 1.

unter der Bedingung, dass er seinen damals noch mächtigen Einfluss geltend mache. Das wirkte; die Bundesgemeinde liess sich nunmehr wirklich zur militärischen Intervention bestimmen. Kaum aber hatten die Athener die Sache in Erfahrung gebracht, so plünderten sie Oropos zum zweitenmal und räumten es dann sofort[1]). Obgleich die Achäer zu spät gekommen waren und ihre Mission nicht erfüllt hatten, trieb Menalkidas dennoch das Geld ein, weigerte sich aber den Gewinn mit Kallikrates zu teilen. Die Rache dieses letztern sollte nicht lange auf sich warten lassen. Kaum hatte Menalkidas sein Amt niedergelegt und Diäos war ihm in dasselbe gefolgt, so beschuldigte Kallikrates[2]) den Menalkidas bei den Achäern, er habe gegen dieselben in feindlicher Absicht Gesandte nach Rom geschickt und sich bemüht, Sparta vom achäischen Bunde loszureissen. Menalkidas in der äussersten Gefahr um sein Leben, wusste sich nicht anders zu helfen, als Diäos durch einen Teil des oropischen Geldes auf seine Seite zu ziehen; Diäos vereitelte den Prozess und Menalkidas ward gerettet. Nun aber richtete sich der Unwille des Volkes gegen Diäos. Um seinem Schicksal zu entgehen, lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die Hoffnung grösserer Unternehmungen und brachte ein altes, oft verhandeltes Thema zur Sprache: die staatsrechtlichen Beziehungen Spartas zum Bund. Des streitigen Gebiets[3]) von Belmina wegen und um den langen Hader über die peinliche Rechtspflege zum Austrag zu bringen, hatten die Spartaner abermals ihre Zuflucht zu Rom genommen[4]); der Senat aber mischte sich dieses Mal nicht in die Grenzfrage und entschied, dass sie in allen Fällen, die peinlichen ausgenommen, ihr Recht vor der Bundesversammlung zu suchen hätten. Diäos verdrehte diese Antwort in einer seinen kriegerischen Zwecken dienenden Weise und schürte solange, bis aus einem neuen Zwiste es endlich doch noch zwischen Sparta und den Achäern zum offenen Bruch kam[5]). Die Spartaner, im Gefühl ihrer Schwäche, erklärten sich zur Nachgiebigkeit bereit, vertrieben 24 ihrer angesehensten und von Diäos namhaft gemachten Bürger und sprachen hinterher, nachdem sie ihnen zur Flucht aus der Stadt behilflich gewesen waren, zum Schein das Todesurteil über sie aus. Um den Hohn dieser Manipulation voll zu machen und die Komödie zu Ende zu spielen, führten die verurteilten Flüchtlinge sofort — und zwar auf Veranlassung der Geronten — Beschwerde vor dem Senat. Die Achäer schickten den Kallikrates und Diäos zu ihrer Vertretung nach Rom. Der erstere starb unterwegs, so dass Diäos allein in Rom erschien, wo er mit Menalkidas, der sich unter den Spartanern befand, in gemeinen Schmähungen wetteiferte[6]). Der Senat enthielt sich eines definitiven Bescheids und vertröstete die Parteien auf eine Gesandtschaft, die an Ort und Stelle schlichten sollte. Da diese auf sich warten liess, gewannen Menalkidas und Diäos Zeit, durch eine erdichtete Antwort des Senats ihre Landsleute schändlich zu belügen. Menalkidas täuschte

[1]) Paus. VII, 11, 8.

[2]) Eine unerhörte Frechheit, wenn man bedenkt, dass er es gerade war, der sich des Verrats am Vaterlande schuldig gemacht hatte.

[3]) Die Spartaner beanspruchten es von neuem.

[4]) Paus. VII, 12.

[5]) Paus. VII, 12. 4 — 5.

[6]) Paus. VII, 12, 8.

die Spartaner durch die Vorspiegelung, der Senat habe dieselben für völlig autonom erklärt und Diäos fabulierte seinen Leuten vor, Sparta sei der schrankenlosen Willkür der Achäer überlassen. Die Folge des Betrugs war, dass die letztern, ganz begeistert über dieses liebenswürdige Dekret, an Sparta von neuem den Krieg erklärten.

Es geschah dies zu der Zeit, wo ein römisches Heer unter Metellus in Makedonien stand, um Andriskos[1]) oder Pseudophilipp, wie er genannt wird, den Usurpator des makedonischen Staates, niederzuwerfen. — Andriskos hatte jenseits des Strymon, im odomantischen Gebiete die Makedonier besiegt, bald darauf eine zweite Schlacht diesseits des Flusses gewonnen, wodurch er ganz Makedonien in seine Gewalt bekam, und war dann in Thessalien erschienen, wo er ebenfalls erhebliche Fortschritte machte[2]). Mit Mühe war es dem P. Scipio Nasica, der vorläufig nur auf Rekognoszierung nach der Balkanhalbinsel geschickt war, weil man in Rom der Sache noch immer nicht die rechte Bedeutung beimass, mit Hilfe bundesgenossischer, besonders achäischer Truppen gelungen, den Andriskos an weiterem Vordringen zu hindern und hinter den Olymp zurückzudrängen[3]). Endlich aber hatte der Senat, durch den eingehenden Bericht des Scipio von dem wirklichen Stand der Dinge unterrichtet, P. Juventius Thalna mit einem Heere, welches aus einer Legion und italischen Bundesgenossen bestand, nach Makedonien abgeschickt. Dieser war aber, im Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit der Römer, leichtsinnig in Makedonien eingedrungen und mit dem grössten Teil seiner Truppen vernichtet worden. Erst dem Q. Caecilius Metellus, einem der hervorragendsten Feldherrn jener Zeit, war es mit verstärkten Streitkräften gelungen, Andriskos zu einer Hauptschlacht zu zwingen, und einen vollständigen Sieg davonzutragen.

Von Makedonien aus hatte Metellus in die Angelegenheiten des Peloponnes eingegriffen, wo die Achäer, durch die Niederlage des Juventius Thalna von mächtigem Kriegseifer erfüllt, unter der Führung des neuen Strategen Damokritos ein beträchtliches Heer gegen Sparta kriegsbereit gemacht hatten[4]). Aber vergeblich hatte er durch die Männer, welche vom Senat zur Ordnung der Angelegenheiten in Athen abgeschickt waren, vor ihrem Übergang dorthin, die Führer der Achäer aufgefordert, die Waffen gegen Sparta ruhen zu lassen und die Ankunft der zur Entscheidung der Streitfrage vom Senat bestimmten Gesandten abzuwarten. Damokritos brach gegen Sparta auf und bezwang die Feinde in einer mörderlichen Schlacht, in der 1000 ihrer tüchtigsten Leute fielen; von der Benutzung des Sieges aber und der Belagerung Spartas stand er ab, legte sich dagegen auf die Plünderung des Landes. Die Achäer erkannten in der Schonung Spartas, die vielleicht ihren Grund in verspäteter Rücksicht auf Metellus hatte, einen Verrat am Vaterland und verurteilten Damokritos bei seiner Rückkehr zu einer Geldstrafe von 50 Talenten; da er nicht in der Lage war, sie zu zahlen, suchte er seine Rettung in der Flucht. An seine Stelle trat Diäos. Dieser gab einer zweiten Gesandtschaft des Metellus das Versprechen, sich weiterer Feindseligkeit gegen Sparta zu enthalten und die Entscheidung Roms abzuwarten. Trotzdem konnte er nicht

[1]) Polyb. XXXVII, 19. Liv. Ep. XLVIII u. XLIX. Zon. IX, 28. Flor. I, 30. Vell. Pat. I, 11.
[2]) Pol. XXXVII, 1b.
[3]) Liv. Ep. L. Zon. IX, 28.
[4]) Paus. VII, 13.

ruhig bleiben und legte in die kleinen Orte um Sparta, um als Angriffsplätze gegen dies zu dienen, achäische Besatzungen. Menalkidas, von den Spartanern zum Feldherrn gewählt, ertrug es nicht mit Gleichmut zuzusehen, brach den Waffenstillstand und überfiel das spartanische, damals aber unter achäischer Herrschaft stehende Städtchen Jasos. Als er sich dadurch den Unwillen seiner Mitbürger zuzog, nahm er, an seiner und des Vaterlands Rettung verzweifelnd, Gift[1]).

Während die Dinge in Sparta und Achaia also standen, erschien endlich in Peloponnes die lang erwartete Gesandtschaft von Rom, mit Aurelius Orestes an der Spitze [2]). Dieser berief sofort den Bundespräsidenten sowie die Vorstände der Städte zu sich nach Korinth und eröffnete ihnen den Senatsbeschluss, demgemäss nicht nur Sparta, sondern auch Korinth und Argos, sowie Herakleia am Öta und das arkadische Orchomenos vom Bunde losgelöst werden sollten. Es war das Todesurteil der achäischen Sympolitie. Ohne die Rede des Orestes zu Ende zu hören, verliessen die Vorstände die Versammlung und teilten den Beschluss dem Volke mit, unter dem eine unbändige Aufregung entstand. In blinder Wut stürzten sich die Achäer auf diejenigen Spartaner, welche zufällig in Korinth anwesend waren, schlugen, verhafteten oder mordeten viele derselben und schonten trotz der Abmahnung des Orestes selbst diejenigen nicht, welche in dessen Haus Schutz suchten. Orestes und seine Begleiter, für ihre eigene Sicherheit besorgt, verliessen unter Insultierung seitens des Pöbels eiligst die Stadt [3]). Der Senat nahm den Bericht über diesen Frevel, der von Orestes übertrieben wurde, mit Entrüstung entgegen. Gleichwohl traf er unerwartet schonende Massregeln; er schickte sofort eine zweite Gesandtschaft ab mit dem Auftrage, gegen die Achäer wegen des erwähnten Vorfalls keine Beschwerde zu führen, sondern sie in wohlwollender Weise zu ermahnen, die Sache nicht bis zum offenen Bruch mit Rom zu treiben; die Beleidigungen gegen die Gesandten sollten verziehen werden, sofern die Achäer die Schuldigen zur Strafe zögen. Es war dies ein äusserst mildes Verfahren des Senats und man muss sich über die Wendung der Dinge wundern. Polybios' Ansicht hierüber ist, „dass der Senat von vornherein nicht die Absicht gehabt habe, den Bund zu vernichten, sondern die Anmassungen und Feindseligkeiten der Achäer einzuschüchtern und zu dämpfen"; er bekämpft die entgegenstehende Ansicht, dass „die Römer mit ihrer wahren Meinung zurückgehalten hätten, weil der Krieg mit Karthago noch nicht beendigt gewesen sei" [4]).

Bei ruhiger Überlegung hatten die Achäer, wenigstens der bessere Teil derselben, die Übereilung ihrer Handlung eingesehen und zur Entschuldigung Thearidas an den Senat abgeschickt [5]).

Thearidas traf unterwegs den Sextus und kehrte auf dessen Veranlassung mit ihm wieder nach Achaia zurück. Die Verkündigung des neuen Senatsbeschlusses und der freundliche Ton, in welchem Sextus auf der Bundesversammlung zu Ägion sprach, machten auf den besonnenen Teil der Anwesenden den besten Eindruck; und da Diäos und Kritolaos, die gefährlichsten Männer

---

[1]) Paus. VII, 13.
[2]) Justin XXXIV, 1. Pol. XXXVIII, 1. Liv. Ep. LI.
[3]) Paus. VII, 14.
[4]) Pol. XXXVII, 1.
[5]) Paus. VII, 14.

der Gegenpartei, sich momentan ruhig verhielten, so schien es, als ob man mit den Verhandlungen zwischen Rom und dem Bund wirklich zu einem friedlichen Ende kommen werde. Die Achäer wollten ein Übriges thun und liessen daher doch noch hinterher, damit das Unrecht auch durch einen offiziellen Akt gut gemacht werde, den Thearidas an den Senat abgehen, ausserdem erklärten sie sich bereit, die römischen Gesandten nach Tegea zu begleiten, wohin auch die lakedämonischen Abgeordneten beschieden werden sollten, damit dort endlich auch die Verhandlungen mit Sparta eine befriedigende Lösung fänden. In dem Augenblick aber, wo alles im besten Gang war, setzte die Gegenpartei ein und begann ihr gefährliches Spiel, das zur Katastrophe führte. Kritolaos, der im Herbst 147 die Strategie für das Jahr 147 auf 146 übernahm, hinterging die Gesandten, indem er, die Macht der Römer unterschätzend und von der ungestümen Lust beherrscht, mit ihnen Krieg anzufangen, den nach Tegea einberufenen Abgeordneten heimlich sagen liess, sie möchten von der Versammlung wegbleiben; den römischen Bevollmächtigten aber erklärte er, nachdem er sie lange auf sich hatte warten lassen, dass er für seine Person nicht mit ihnen unterhandeln könne, und forderte sie auf, die in 6 Monaten stattfindende regelmässige Bundesversammlung abzuwarten. Sextus durchschaute die Absicht des Kritolaos und verliess sofort Griechenland, um nach Italien zurückzukehren. Nach seiner Entfernung bereiste Kritolaos die verschiedenen Städte, hielt Volksversammlungen ab und schürte durch leidenschaftliche Reden von neuem den Hass und die Feindschaft gegen die Römer. Um die Massen für sich zu gewinnen, verbot er den Obrigkeiten die Eintreibung der Schulden und sistierte die Klagen wegen rückständiger Bundesbeiträge [1]). Auch gelang es ihm, Pytheas, den damaligen Böotarchen in Theben, für seine Politik zu gewinnen, der seinerseits wieder die Thebaner zur Beteiligung an dem bevorstehenden Krieg mit fortzureissen vermochte. Da diese nämlich wegen eines feindlichen Einfalls in das Gebiet von Phokis und wegen Verwüstung der Ländereien von Amphissa und Euböa von Metellus zu verschiedenen Strafsummen verurteilt waren, so glaubten sie durch den Krieg nur gewinnen zu können [2]).

Sobald Metellus von den Vorgängen im Peloponnes unterrichtet war, schickte er noch einmal Abgesandte, und zwar dieses Mal vier vornehme Römer ab, um die Achäer auf die unausbleiblichen Folgen ihrer Unbesonnenheit rechtzeitig aufmerksam zu machen. Sie entledigten sich auf der im Frühjahr des Jahres 146 zu Korinth tagenden Bundesversammlung ihrer Aufträge [3]). Diese Versammlung war aussergewöhnlich stark besucht und zwar in erster Linie von Handwerkern und gemeinem Volke; infolge dessen ging es hier sehr erregt zu und es kam so weit, dass zum zweiten Male Abgeordnete der Römer im Peloponnes insultiert wurden. Kritolaos war der Held des Tages. Er stachelte die an sich aufgeregte Menge nicht nur gegen die Römer und Spartaner, sondern auch gegen die Bundesbehörde auf und erklärte, es gebe Leute, die es mit jenen besser meinten als mit dem eigenen Lande; als Beweis führte er an, dass Evagoras und Stratios alle geheimen Verhandlungen der Behörden dem Metellus mitteilten. Umsonst remonstrierten diese Männer gegen die Beschuldigungen, die leider bei der Menge Glauben fanden.

[1]) Pol. XXXVIII, 2, 3. Paus. VII, 14.
[2]) Paus. VII, 14, 7.
[3]) Pol. XXXVIII, 4. Strabo VIII, 6. Flor. II, 16.

So geschah es, dass Kritolaos die Achäer bestimmte, den Krieg zu beschliessen, formell gegen die Lakedämonier, in Wirklichkeit gegen die Römer; er selbst wurde mit unumschränkter Macht bekleidet[1]). Der Senat, durch den Bericht des Metellus über den Hergang der Dinge im Peloponnes genau informiert, übertrug dem für das Jahr 146 gewählten Konsul Mummius die Leitung des Krieges, und dieser brach sofort mit einem Heere von Italien auf. Metellus war inzwischen eifrig bemüht, den Krieg vor dessen Ankunft zu beendigen und schickte daher noch einmal Gesandte an die Achäer, um sie aufzufordern, Sparta und die ausserdem von den Römern genannten Städte aus dem Bunde zu entlassen[2]). Er liess also jetzt die Forderungen des Orest wiederholen und versprach unter der Bedingung, dass diesen genügt werde, von Rom Verzeihung für das begangene Unrecht zu erwirken. Aber es war alles umsonst. Die Vorschläge wurden abgewiesen und der Krieg war beschlossene Thatsache. Die feindlichen Heere setzten sich von verschiedener Seite in Bewegung, um in Mittelgriechenland zuerst aufeinander zu stossen. Herakleia sollte für seinen Abfall vom Bunde gezüchtigt und demselben wieder einverleibt werden. Kaum aber war Metellus mit seinem Heere über den Spercheios gegangen, so ergriff Kritolaos, der nicht einmal den Mut hatte, ihn zwischen Herakleia und den Thermopylen zu erwarten, eiligst die Flucht. Metellus erreichte ihn kurz vor Skarpheia; er erfocht ohne alle Mühe einen glänzenden Sieg über die Achäer, von denen eine grosse Menge getötet, gegen 1000 zu Gefangenen gemacht wurden[3]). Kritolaos wurde nach der Schlacht nicht mehr gesehen, nach Liv. Ep. LII nahm er Gift, Paus. VII, 14, 4 vermutet, dass er sich ins Meer gestürzt habe. Eine beträchtliche Anzahl Arkader, welche sich zuerst nach Elateia geflüchtet, dann aber auf die Nachricht von Kritolaos' Niederlage von den Phokern aufgefordert, die Stadt zu räumen, sich in den Peloponnes zurückgezogen hatten, wurde von Metellus bei Chaeronea eingeholt und niedergehauen. Nach dem Bundesgesetz trat Diäos, der Vorgänger des Kritolaos, vorläufig an dessen Stelle. Er war entschlossen, den Krieg bis aufs äusserste fortzusetzen und wurde in diesem thörichten Unternehmen durch den von blinder Leidenschaft erfüllten Pöbel kräftig unterstützt. Sogleich schickte er Alkamenes mit 4000 Mann nach Megara, um die Stadt zu besetzen und die Römer von weiterem Vordringen abzuhalten, und betrieb darauf mit allem Eifer neue Rüstungen. Er bot die gesamte waffenfähige Mannschaft auf, befahl ausserdem den Städten, 12000 Sklaven freizulassen und dieselben bewaffnet nach Korinth zu schicken. Bei der völligen Erschöpfung der Kriegskasse presste er den vermögenden Teil der Bevölkerung und erregte dadurch Missmut und Unzufriedenheit. Die Eleer und Messenier schlossen sich von der Teilnahme am Landkrieg aus, weil sie den Angriff der römischen Flotte befürchteten. Die Paträer und die von ihnen abhängigen Verbündeten hatten bei Skarpheia allzugrosse Verluste erlitten, um weitere Leistungen übernehmen zu können. Unter ihnen griff eine allgemeine Verzweiflung Platz: die einen brachten sich ums Leben, andere ergriffen ohne alle Direktion die

[1]) Polyb. XXXVIII, 5.

[2]) Paus. VII, 15, 1.

[3]) Paus. VII, 15, 2, 3. Vell. I, 11. Zon. IX, 31. Pol. XL, 6. Flor. I, 32 verlegt das Schlachtfeld ganz irrtümlich nach Elis.

Flucht, wieder andere verrieten sich gegenseitig an die Römer oder ergaben sich ihnen mit dem Geständnis der Bundbrüchigkeit als Schutzflehende[1]).

Unterdessen war Metellus, nach der Vernichtung der Arkader bei Chaeronea, mit seinem Heere gegen Theben aufgebrochen, das mit den Achäern an der Belagerung von Herakleia und der Schlacht bei Skarpheia teilgenommen hatte. Die Thebaner hatten vor der Ankunft des Metellus ihre Stadt verlassen und sich auf die Gebirge der Umgegend geflüchtet. Metellus war bisher überall schonend aufgetreten und so that er auch hier. Tempel und Wohnhäuser blieben auf seinen Befehl unangetastet und es sollte kein Thebaner verfolgt werden, mit Ausnahme von Pytheas[2]). Von Theben rückte Metellus vor Megara, das den Römern ohne Widerstand übergeben wurde, da die Besatzung mit Alkamenes an der Spitze nicht standgehalten und sich sogleich beim Anmarsch des Metellus zu dem Heere der Achäer nach Korinth geflüchtet hatte.

Hier hatten währenddem Diäos und seine Genossen gegen die Anhänger der Friedenspartei entsetzlich gewirtschaftet. Jener blinde Eifer für die Verteidigung der Unabhängigkeit, der die niedern Volksmassen beherrschte, hatte nicht alle Achäer ergriffen und ein Teil derselben wünschte den Frieden. Eine Gesandtschaft, an deren Spitze der alte Römerfreund Andronidas stand, den man jetzt für die geeignete Persönlichkeit hielt, war nach der Schlacht bei Skarpheia von der unter dem Vorsitz des Unterfeldherrn Sosikrates tagenden Versammlung an Metellus abgeschickt worden und von diesem, da er dringend wünschte, dass der Krieg vor der Ankunft des Mummius durch ihn beendigt werde, mit günstigen Bedingungen entlassen worden[3]). Kaum aber war Andronidas nach Korinth zurückgekehrt, so wurde der Pöbel von Diäos gegen ihn und seine Kollegen, sowie besonders gegen Sosikrates so aufgereizt, dass diese unter allerlei Misshandlungen ergriffen und gebunden vor Gericht geführt wurden. Gleich am folgenden Tag wurde ihnen der Prozess gemacht. Sosikrates wurde zum Tode verurteilt und so lange im Gefängnis gefoltert, bis er der Marter erlag. Andronidas und die übrigen entgingen der Lebensgefahr durch eine an Diäos gezahlte Summe. An eine Annahme der Vorschläge des Metellus war selbstverständlich nicht zu denken. —

So standen die Dinge im Peloponnes, als Metellus eben im Begriff war, vom Isthmos aus gegen Korinth loszuschlagen. In demselben Augenblick aber, wo er die Achäer von neuem angreifen wollte, um den Krieg vielleicht unter weniger Greuel zu beendigen, traf der Konsul Mummius ein, auf dessen Befehl Metellus sofort nach Makedonien zurückkehrte. Mummius brachte ein Heer von 23000 Mann Fussvolk und 3500 Reitern mit sich, dass durch kretische Bogenschützen und ein Unterstützungscorps vom König Attalos verstärkt ward. Das achäische Heer bestand dagegen nur aus 14000 Mann und 600 Reitern[4]). Da die Römer im Gefühl ihres Stolzes wenig auf ihrer Hut waren, so wurde der von Mummius auf eine Entfernung von 12 Stadien vom übrigen Heere vorausgeschickte Teil seiner Truppen von den Achäern überfallen und mit einigem

[1]) Pol. XV, 1—3. Paus. VII. 15, 7.

[2]) Paus. VII, 15, 9—10. Pytheas wurde nach Paus. eingefangen und hingerichtet, nach dem glaubwürdigeren Bericht des Pol. XL, 3 floh er in den Peloponnes.

[3]) Pol. XL, 4—5.

[4]) Paus. VII, 15, 1.

Verlust zurückgeworfen. Als dann aber Mummius mit dem Hauptheere heranrückte, ergriff die achäische Reiterei, die nicht den Mut hatte standzuhalten, eiligst die Flucht. Das Fussvolk dagegen leistete eine Zeitlang rühmlichen Widerstand, bis es der Übermacht und dem seitlichen Angriff 1000 auserlesener Römer unterlag und völlig in die Flucht geschlagen wurde[1]). Diäos verzichtete bei seiner Feigheit und schlechten Strategik darauf, sich mit den Besten seines Heeres auf Korinth zurückzuziehen und wenigstens den Versuch zu machen, durch eine energische Verteidigung der Stadt, unter Aufopferung seiner Person, von Mummius einen erträglichen Frieden zu erlangen. Sobald er die Seinigen zurückweichen sah, überliess er sie ihrem Schicksale und eilte nach Megalopolis, um wenigstens das rühmliche Verdienst zu haben, die Botschaft der Niederlage zuerst zu überbringen. Dann tötete er seine Frau, steckte sein Haus in Brand und beschloss sein Leben durch Gift[2]). — Das Heer der Achäer löste sich nach der Schlacht auf, die meisten Korinther hatten die Stadt verlassen, und sich auf die Flucht begeben. Mummius, der einen Hinterhalt innerhalb der Mauern fürchtete, weil er die Thore von Korinth offen fand und sich ihm niemand widersetzte, wagte anfänglich nicht, in die Stadt einzurücken; erst am dritten Tag hielt er seinen Einzug; alle darin noch befindlichen Männer wurden niedergemacht, Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft. Dann wurde die Stadt geplündert, wobei die zahlreichen Kunstschätze, von denen die wertvollsten für Rom, die weniger kostbaren für Pergamos bestimmt waren, möglichst geschont werden sollten[3]). Allzu skrupulös scheint man dabei nicht verfahren zu sein, denn Polybios erzählt uns, dass er selbst gesehen, wie Gemälde auf dem Boden gelegen und Soldaten darauf Würfel gespielt hätten[4]).

Der Konsul selbst hatte für den Wert jener Kunstgegenstände kein Verständnis; übertrieben aber ist es, wenn Vellejus Paterculus berichtet, er habe den Unternehmern, denen er den Transport der von den grössten Meistern angefertigten Gemälde und Statuen übertrug, vorschreiben lassen, die etwa verdorbenen Kunstwerke durch neue zu ersetzen. — Nachdem die Stadt geplündert war, wurde sie auf den speziellen Befehl des Senats den Flammen überliefert. —

Korinth hatte für sein Vergehen gegen die römischen Gesandten, wenn dies wirklich der Grund für die radikale Zerstörung war[5]), in der That aufs schwerste gebüsst. Alle noch erreichbaren flüchtigen Korinther sollten exemplarisch gestraft und als Sklaven verkauft werden; die Heiligtümer des Isthmos wurden geplündert. Dann traf die Rache die übrigen Teile des unglücklichen Landes. Zunächst wurden im Peloponnes die Mauern sämtlicher Städte niedergerissen, die sich an dem Kampf gegen Rom beteiligt hatten; mehrere Orte wurden geplündert, und ihre Einwohner in die Sklaverei verkauft; ausserdem aber wurden die Achäer mit einer an die Spartaner zu zahlenden Strafsumme von 200 Talenten belegt. Dann erging das Strafgericht

---

[1]) Es ist kaum glaublich, was Justin XXXIV, 2 erzählt, dass die Verblendung der Achäer so gross gewesen sei, dass nicht bloss Scharen von Frauen und Kindern mit ausgezogen, sondern auch Wagen gefolgt seien, auf denen man die erwartete Beute habe nach Hause schleppen wollen. — Zon. IX, 31: Liv. Ep. LII.

[2]) Paus. VII, 15, 4.

[3]) Paus. VII, 15, 7—8.

[4]) Pol. XL, 7 giebt sie mit Namen „Dionysos“ und „Herakles in Deïaneiras Giftgewand“, Meisterwerke von Aristeides.

[5]) Liv. Ep. LI.

des Mummius noch rückwirkend über die Städte Mittelgriechenlands, die bereits von Metellus begnadigt waren. Theben wurde entwaffnet und verurteilt, an Herakleia 100 Talente zu zahlen; Chalkis wurde seiner Mauern beraubt und geplündert, ein Teil der Ritterschaft erschlagen [1]).

Sonst aber wurde das Zerstörungswerk von den Römern doch nicht in der anfänglichen Weise fortgesetzt und man muss sagen, dass die Griechen im ganzen schonender behandelt wurden, als andere unterjochte Völker. Dies verhältnismässig günstige Geschick verdankten sie der Intervention des Polybios.

Polybios befand sich — wie wir wissen — unter den achäischen Verbannten und hatte, als diese die Erlaubnis zur Rückkehr erhielten, sich an den Senat wenden wollen, um für sich und seine Unglücksgefährten Wiedereinsetzung in die Ehren, die sie früher in Achaia innegehabt, zu erwirken, und hatte hierüber zuvor mit Cato gesprochen. Dieser aber hatte ihm lächelnd geantwortet, „ihm komme das vor, als wenn Odysseus noch einmal in die Höhle des Polyphemos zurückkehre, um sich von dem Kyklopen Hut und Gürtel auszubitten, den er in dessen Höhle zurückgelassen [2])." Bald zeigte es sich, dass sich unter den damaligen Verhältnissen im Peloponnes für ihn kein Wirkungskreis bot, er folgte daher wohl gern im Jahre 149 dem Ruf des Konsuls Manilius, der ein besonderes Schreiben an die Achäer gerichtet und sie gebeten hatte, Polybios schleunigst nach Lilybäon zu senden, da man seiner in Angelegenheiten des Staates bedürfe [3]). Polybios kehrte auf ein zweites Schreiben des Konsuls, das ihn in Kerkyra traf, zur Zeit in sein Vaterland zurück, verliess es aber bald wieder und wir finden ihn in der Umgebung seines Freundes Scipio Aemilianus, als dieser den Oberbefehl im Kampfe gegen Karthago übernommen hatte. Hier erhielt Polybios die Nachricht von dem Unglück seines Vaterlandes; sofort eilte er dorthin, um zu helfen und zu retten, was noch zu retten sei. Durch das hohe Ansehen, in dem er bei den Römern stand, vermochte er viel im Interesse seiner Landsleute zu wirken und im entscheidenden Augenblicke kamen ihnen besonders seine intimen Beziehungen zu Scipio und der Einfluss des letztern auf den ihm nahestehenden Mummius zu statten. Auf diese Weise blieben diejenigen Teile des Landes, die von der Rache der Sieger noch nicht betroffen waren, grösstenteils davon verschont, und es geschah wohl auch auf Polybios' Antrag, dass die senatorische Kommission der Zehn zugestand, dass, als das Vermögen der zum Tode Verurteilten oder der Verbannten zum Besten der römischen Staatskasse eingezogen werden sollte, ihre Kinder oder Eltern im Besitz desselben blieben [4]). Und als im Frühling des Jahres 145 die Kommissarien nach sechsmonatlichem Aufenthalt in Griechenland nach Rom zurückkehrten, da erteilten sie Polybios den Auftrag, die Städte zu bereisen und die von ihnen getroffenen Veränderungen durchzuführen, überhaupt für Herstellung der Ruhe und Ordnung zu sorgen [5]). Griechenland — oder Achaia, wie die Römer ihrer Gewohnheit gemäss das Land nach dem zuletzt unterworfenen Teil jetzt nannten — wurde von den zehn senatorischen Legaten zu einer römischen

[1]) Paus. VII, 15,9.
[2]) Pol. XXXV, 6.
[3]) Pol. XXXVII, 1e.
[4]) Pol. XL, 9.
[5]) Pol. XL, 10.

Provinz gemacht [1]) und unter die Oberhoheit des zu Thessalien regierenden Statthalters von Makedonien gestellt. Makedonien war seit dem Jahre 146, nach Beseitigung der nach der Schlacht bei Pydna vorgenommenen Teilung in vier getrennte Distrikte, wieder zu einem einheitlichen Ganzen verbunden und wurde als römische Provinz von einem Prätor regiert. Dieser bildete in Fragen der Verwaltung und Justiz für die Griechen die höchste Instanz, während im übrigen die bestehenden Gesetze unverändert blieben. Die noch vorhandenen Konföderationen wurden aufgelöst und jede Gemeinde, über deren Grenze hinaus der Erwerb von Grundeigentum untersagt war, als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet. Das leitende Organ derselben war unter Aufhebung der demokratischen Verfassungsform ein aus wohlhabenden, aristokratischen Elementen gebildeter Rat. Jeder Gemeinde ward ein jährlich nach Rom zu entrichtender Tribut auferlegt [2]). — Polybios löste die schwere Aufgabe, die ihm gestellt war, vermöge seines praktischen Verstands und seiner wohlwollenden Gesinnung mit solchem Erfolg, dass die Bevölkerung sich verhältnismässig leicht mit ihrem Schicksal abfand [3]). Und wie seine Thätigkeit sich nach dieser Seite hin glücklich und erfolgreich erwies, so gelang es ihm auch noch nach einigen Jahren, die Römer zu bestimmen, dass sie den Griechen die für Sparta und Herakleia angeordneten Strafsummen erliessen, andererseits ihnen die Wiederherstellung der Landesverbindungen, allerdings nur zum Zweck der Festversammlungen, Opfer u. s. f. — mit Ausschluss jeder politischen Bestrebung — gestatteten, endlich auch das Verbot zurücknahmen, ausserhalb der Gemeinde Besitz zu erwerben [4]). — Überall aber bekundete Polybios edle Uneigennützigkeit. Bei der Einziehung des Vermögens des Diäos erteilten die Kommissarien dem Quästor den speziellen Befehl, alles das, was Polybios sich aus der vorhandenen Masse auswählen wolle, für ihn zu reservieren und ihm zum Geschenk zu machen. Polybios verzichtete grossmütig auf alles und ermahnte auch seine Freunde zu gleichem Verfahren [5]).

Die Hauptquelle unserer Zeit ist das pragmatische Geschichtswerk des Polybios. Es seien hier noch einige Bemerkungen über die in demselben hervortretenden Bestrebungen des Autors gestattet.

Polybios' Thätigkeit für sein Vaterland vor der Katastrophe vom Jahre 146 hatte aufgehört, als er infolge der Ränke des Kallikrates und eines unglücklichen Wortes von Xenon mit den übrigen verdächtigen Achäern nach Italien geschickt wurde. Er hatte als Jüngling, im Jahre 183, die Urne mit der Asche des in Feindes Land gefallenen Philopömen im feierlichen Zug der Achäer von Messene nach Megalopolis getragen, und trat, sobald er zum Manne herangereift war, mit seinem Vater Lykortas an die Spitze derjenigen Partei, die, wenn im gebotenen Moment auch nachgiebig, Rom gegenüber doch die selbständige Politik des achäischen Bundes so

[1]) deren selbständige Organisierung erst unter Augustus erfolgte.

[2]) Paus. VII, 15, 9.

[3]) Pol. XL, 10.

[4]) Paus. VII, 15, 10.

[5]) Pol. XL, 9.

lange als möglich fortzuführen gedachte. Wohl ist es wahr, dass auch der tapfere Philopömen schon im Geiste das unvermeidliche Schicksal seines Vaterlandes voraussah, aber er sowohl als viele seiner Freunde, in erster Linie Lykortas und Polybios, hielten es nicht für ihre Aufgabe, die Tage der Unabhängigkeit zu kürzen und das Verhängniss zu beschleunigen. Ihre Ansicht war vielmehr die, dass, solange die Römer noch das Halten der Eide und Verträge gegen Bundesgenossen hoch achteten, solange sie die Unabhängigkeit der Griechen als zu Recht bestehend anerkannten, man auch so lange der natürlichen Neigung der Machthaber, ihre Untergebenen immer strenger zu behandeln, widerstehen und den Übergriffen jener durch Betonung des Rechtes begegnen müsse[1]). Und hierin lag der Unterschied zwischen Philopömens und Aristäns Politik, nicht als ob der letztere den Standpunkt des Kallikrates eingenommen und durch Vernichtung der Selbständigkeit seines Vaterlandes selbstsüchtige Zwecke verfolgt habe, glaubte er im Gegenteil, dass durch die freiwillige Hingabe an Rom den Interessen und dem Wohle seines Volkes mehr gedient, dass ihm vor allem der blutige Todeskampf erspart werde. In diesem Sinne spricht sich auch Polybios, der selbst lange ein eifriger Gegner solcher Ansichten war, bei einer andern Gelegenheit über ihn aus, nicht als über einen Verräter, sondern als einen Retter und Wohlthäter seines Landes[2]). —

An Philopömens Stelle war Lykortas getreten, er war der eifrige und unermüdliche Verfechter seiner Politik und wir haben gesehen, wie er mit Energie und Unerschrockenheit die Rechte und Selbständigkeit des Bundes zu behaupten suchte. — Lykortas war, als das schwere Geschick im Jahre 167 sein Vaterland traf, wahrscheinlich kurz vorher gestorben und durch diesen rechtzeitigen Tod vor der letzten Schmach bewahrt geblieben. „So war Polybios' Trauer, als er nach Rom kam, eine dreifache: um den Vater, des Vaterlands Freiheit und die Prinzipien seiner Partei, die durch den Sieg der Römer in all ihren Gliedern aus Griechenland verbannt ward"[3]).

Polybios' Aufenthalt in Rom war für ihn von weittragender Bedeutung und übte auf die ganze Richtung seines Geistes, besonders auf seine politische Ansicht einen ungeheuren Einfluss. Hier war er mit der Familie des Aemilius Paullus, des Siegers von Pydna, bekannt geworden und namentlich mit dessen Söhnen, Q. Fabius Maximus Aemilianus und P. Cornelius Scipio Aemilianus. Zuerst der Lehrer dieser beiden Söhne, wurde er nachher der vertraute Freund und Ratgeber des jüngern[4]). Er verkehrte ausserdem mit den bedeutendsten Männern jener Zeit, wie mit dem ältern Lälius und M. Porcius Cato. Siebenzehn Jahre hatte Polybios in Rom geweilt und Gelegenheit gehabt, in der Nähe ein Volk zu beobachten, das rechtschaffen und gottesfürchtig in seiner Denkweise, grossartig in seinem Thun und Schaffen, durch die Festigkeit des Willens und durch sittliche Stärke sich zu der Grösse seiner Macht und zu der weltbeherrschenden Stellung emporgeschwungen hatte, durch die ihm die Entscheidung über

[1]) Pol. XXV, 9.
[2]) Polyb. XVIII, 13.
[3]) Nitzsch, Polybius: Zur Geschichte antiker Politik und Historiographie, S. 27.
[4]) Pol. XXX, 9. Diod. XXXI, 26. 5. Vell. I, 13.

das Schicksal ganzer Nationen zugefallen war. Durch unmittelbare Anschauung der römischen Verhältnisse, dazu im Verkehr mit den grossen Familien und hervorragendsten Männern der Zeit, die zum Teil die eigentlichen Träger der römischen Macht und Politik gewesen waren und deren Einfluss noch massgebend war, hatte Polybios seine Anschauung über die römische Politik und das römische Staatswesen geändert. Er hatte sich überzeugt, dass die Römer zur Weltherrschaft berechtigt seien und in dieser Überzeugung war ihm auch das Schicksal seines Vaterlandes als unabwendbar, wie von der Notwendigkeit geboten, erschienen. „Für die Hellenen konnte ihm nunmehr, wenn auch aus weit tieferen und edleren Motiven, nur noch eine Politik als weise erscheinen, ähnlich der, wie sie einst etwa Aristänos empfohlen:“[1]). Aber darum achtete er die Verdienste und Bestrebungen einer Partei, an deren Spitze er einst selbst gestanden hatte, nicht geringer. Und indem er nachmals, nach der Zerstörung von Korinth[2]) in seinem grossen Geschichtswerk die Ereignisse vom 2. punischen Kriege bis zum Untergang des makedonischen Reiches und der griechischen Staaten, die Erhebung Roms von der dominierenden Macht des Westens zu der die ganze damalige Welt beherrschenden Macht schildert, ist er gleichzeitig eifrig bemüht, die Bedeutung des einst blühenden Bundes, die Grossartigkeit seiner Bestrebungen und das edle Ringen seiner Helden ins rechte Licht zu setzen. Aber die Vergewaltigung des Bundes, das brutale Benehmen römischer Feldherrn und die Perfidie römischer Politik entbehren der schonungslosen Kritik, die sie verdient hätten, und die wir bei Polybios' unerschütterlicher Strenge und Wahrheitsliebe, sonst nirgends im gegebenen Fall vermissen. Polybios entstellt allerdings nicht, von diesem Vorwurf ist er absolut frei, aber er bestrebt sich, das Verfahren der Römer mit möglichster Zürückhaltung im Urteil zu behandeln in den Momenten, wo die römische Macht mit dem achäischen Bund und Griechenland überhaupt verletzend und zerstörend zusammenstiess.

Versuchen wir dies, soweit die Fragmente seines Geschichtswerkes es gestatten, an einzelnen Fällen nachzuweisen. Kallikrates hatte die Interessen seines Vaterlandes in Rom verraten, er hatte den Senat in seinem Sinne über die Parteiverhältnisse im Peloponnes aufgeklärt und der Senat war in der That von da ab darauf bedacht, die römische Partei zu stützen, die Gegenpartei zu schwächen. Durften die Achäer bis jetzt noch mit den Römern „bis zu einem gewissen Grade auf dem Fusse der Gleichheit[3])“ verkehren, besonders wegen der den Römern in den bedeutsamsten Momenten, wie in dem Kriege mit Philipp und Antiochus bewahrten Treue, so ward die Frechheit des Kallikrates Veranlassung zur Umkehr ins Gegenteil. Zugegeben, Kallikrates hat ganz aus eigener Initiative, ohne Vorschub der Römer, das Verhängnis über sein Vaterland heraufbeschworen, so versteht man wohl, dass diese die Enthüllungen des Kallikrates sehr opportun fanden; dass Polybios aber gerade hier Gelegenheit nimmt, die Römer als so besonders human und liebenswürdig zu rühmen[4]), und dem Kallikrates.

[1]) Hertzberg I, 235.

[2]) Nitzsch, S. 28.

[3]) Pol. XXVI, 3.

[4]) „Denn bei ihrer Seelengrösse und edelmütigen Politik fühlen die Römer mit allen Unglücklichen Mitleid und suchen allen, die ihre Zuflucht zu ihnen nehmen, sich freundlich zu erweisen“ etc. XXVI, 3.

der „mit dem Schreckbild der Römer in Achaia erschien," wiederum allein Schuld giebt, wenn seinen Landsleuten das Verständnis für diese Art von Humanität und Liebenswürdigkeit abgeht: das ist eine Höflichkeit gegen die Römer, die nur bei der Annahme eines ganz bestimmten, und zwar edlen Zweckes zu begreifen und zu rechtfertigen ist.

Im Jahre 170 hatte Hostilius den Gajus Popillius und Gnaeus Octavius von Böotien aus auch nach dem Peloponnes gesandt. (S. 7) Diese hatten vergeblich versucht, Vorwände zu finden, um gegen die Häupter der Nationalpartei die Anklage zu erheben. Polybios erzählt das Faktum, unterlässt aber, uns seine Meinung über das verunglückte Attentat mitzuteilen, das doch gerade kein Zeugnis von römischer Vorliebe für den achäischen Bund ablegte.

Dagegen hebt er ausdrücklich hervor, wie die Gesandten bemüht gewesen seien, durch Vorlegung der erwähnten Beschlüsse des Senats die Bevölkerung von der Milde desselben zu überzeugen, sowie ferner, dass sie in der Versammlung zu Ägion — nachdem sie also keinen Anlass zu einer begründeten Beschwerde gefunden — nur im Sinne freundlicher Ermahnung gesprochen hätten. Ob freundlich oder nicht, ist an sich gleichgültig, es wurde ein Mahnwort an die Achäer gerichtet, über dessen Bedeutung man nicht im Zweifel sein konnte. Daher war auch Lykortas der einzige, der unerschrocken blieb und auf Neutralität beharrte. Alle übrigen der Partei, Xenon in erster Linie, erachteten es angesichts der wenig Glück verheissenden Perspektive, die ihnen der barsche Popillius gemacht hatte, für geboten, sich in unzweideutiger Weise auf die Seite der Römer zu stellen. Polybios begnügt sich auch hier mit der nackten Thatsache und überlässt es dem Leser, sich selbst den Kommentar dazu zu machen.

Die zu jener Zeit von der Bundesversammlung gefassten Beschlüsse hatten Polybios und seine Mitgesandten dem Konsul Marcius zu überbringen, der — wie wir wissen — das Anerbieten ablehnte. „Es wäre denn doch — meint Herzberg — mehr als perfide gewesen, die Hülfe derselben Achäer anzunehmen, denen man offenbar schon jetzt eine schwere Strafe für ihre bisherige Selbständigkeit zugedacht hatte." Polybios berichtet uns von der Zufriedenheit des Marcius mit dem guten Willen der Achäer und von seiner besonderen Rücksicht auf sie, indem er ihnen die Strapazen und Kosten nicht aufbürden wollte. — Ferner hatte Marcius dem Polybios die Weisung erteilt, die Absendung der von Appius verlangten 5000 Mann zu verhindern, da er sie — wie er sagt — „ohne allen triftigen Grund" verlange. Nun wissen wir aber, dass sich Appius vergeblich in Epirus mit der makedonischen Macht abmühte. Wenn daher Polybios es schwer findet zu entscheiden, ob Marcius „aus Rücksicht auf die Achäer" jenen Auftrag gab, oder weil er dem Appius keinen Erfolg gönnte, so beschönigt er das Verfahren des unehrlichen Marcius. Marcius erschwerte durch jene Weisung, die überdies nur eine mündliche war, offenbar die Stellung der Achäer ihm selbst, dem Appius und dem Senat gegenüber; und das hat er allem Anschein nach mit Absicht gethan; man erinnere sich nur, wie hinterlistig er gegen die Rhodier verfuhr. Wenn die Achäer seinen „Wunsch" übersahen, verdarben sie es mit ihm, umgekehrt mussten sie sich, wie es wirklich kam, in Appius einen erbitterten Gegner schaffen und[1]) „überdies konnte vor dem Senat ihre Bereitwilligkeit, die

[1]) Hertzberg I, 215.

Römer zu unterstützen, unter solchen Umständen in ein sehr zweideutiges Licht gestellt werden, weil Marcius sich wohl gehütet hatte, dem Polybios seinen Wunsch schriftlich in amtlicher Form auszudrücken.

Lib. XXX, 10 erzählt Polybios, dass nach dem Sturz des Perseus von allen Seiten Gesandtschaften zur Beglückwünschung der Feldherren kamen: aus Achaia mit Kallikrates an der Spitze, aus Akarnanien mit Chremes, aus Epirus mit Charops etc. Diese letzteren verfolgten neben dem offiziellen Teil ihrer Aufgabe alle denselben Zweck, ihre Denunziationen möglichst bald an den Mann zu bringen, was ihnen auch ohne grosse Mühe gelang. Der Erfolg war beiderseits, für die Römer sowie für ihre Freunde gesichert, die lästigen Antipoden ihrer Politik aus dem Wege geschafft. An die Achäer hatte man (S. 8) zwei Kommissionsmitglieder geschickt. Polybius schliesst diesen Bericht mit den Worten: *Περὶ μὲν οὖν τούτων μετά τινα χρόνον ἐξέπεμπεν ὁ στρατηγὸς τὰς ἐπιστολὰς καὶ τοὺς πρέσβεις, καίπερ οὐκ εὐδοκούμενος κατά γε τὴν αὐτοῦ γνώμην ταῖς τῶν περὶ τὸν Λυκίσκον καὶ Καλλικράτην διαβολαῖς, ὡς ἐξ αὐτῶν τῶν πραγμάτων ὕστερον ἐγένετο καταφανές.*

Die Erzählung von der Wegführung der achäischen Geiseln ist uns nicht ganz geblieben, „doch zeugt sie, sagt Lucas[1]) (dem ich sonst nicht zustimme) in ihrem Anfang grosse Vorsicht und Mässigung gegen die Römer".

Die Achäer hatten in der Angelegenheit ihrer Verbannten bei dem Senat wiederholt petitioniert. Anfänglich baten sie, wie das ganz in der Ordnung war, um gerichtliche Untersuchung, in der Hoffnung, dass die Schuldlosigkeit jener erwiesen und das begangene Unrecht durch ihre Freilassung gut gemacht werde. Die Ansicht des Senats und die bezüglichen Antworten auf die erneuten Gesuche kennen wir. Die Verurteilung ohne erwiesene Schuld, sowie die Verweigerung legaler Behandlung der Frage waren Gewaltakte ohnegleichen, und hätten mit Recht rücksichtslose Kritik verdient. Polybios beschränkt sich hier, wie bei den folgenden abschläglichen Beschwerden des Senats auf die schlichte Mitteilung derselben. —

Im Jahre 147 war die lang erwartete, von Aurelius Orestes geführte Gesandtschaft im Peloponnes eingetroffen, um zwischen Sparta und dem achäischen Bund endgültig zu entscheiden. Der Senat hatte, trotzdem das stolze Haupt der Legaten insultiert worden war, ein äusserst glimpfliches Verfahren gegen die Achäer beobachtet; auch hatte er den ersten Beschluss zurückgenommen. Das war ein auffallender Kontrast im Verhalten des Senats. Polybios zieht daraus den Schluss, dass derselbe nicht die Absicht gehabt habe, den Bund zu sprengen u. s. f. (S. 14.) Es leuchtet ein, dass der Senat, wenn er sich über den achäischen Bund nicht getäuscht hätte, oder aber, wenn er momentan in der Lage gewesen wäre, seinem Beschluss mit der gehörigen Militärmacht Nachdruck zu geben, mit seiner wahren Absicht nicht hinter dem Berg gehalten hätte. Mit der wüsten Wirtschaft, wie sie damals im Peloponnes geführt wurde, wollte der Senat aufräumen; daher sollte dem achäischen Bund der Todesstoss versetzt werden. Dabei hatte der Senat darauf gerechnet, dass ein Machtwort von ihm genügen würde, und hielt die Achäer für schlaff

[1]) Lucas, Über Polybius Darstellung des ätolischen Bundes.

genug, um den Beschluss ruhig über sich ergehen zu lassen. Statt dessen aber war jener gewaltige Sturm losgebrochen, der am Ende auch grössere Ausdehnung gewinnen konnte und der sich dann nicht so leicht dämpfen liess. Überdies lagen die Dinge augenblicklich so, dass die römische Militärmacht auf verschiedenen Punkten stark in Anspruch genommen war; in Lusitanien war der Krieg von neuem in furchtbarer Weise ausgebrochen, die Karthager kämpften noch einmal auf Leben und Tod und Makedonien war noch nicht für immer beruhigt. Da mochte es der Senat doch wohl für besser halten, zumal da er durch die jüngste Katastrophe des Juventius Thalna zu grösserer Vorsicht gemahnt sein musste, „die Achäer zunächst milder zu behandeln, die harten Forderungen des Orestes einstweilen zurückzustellen und die Erledigung der griechischen Frage der Zeit zu überlassen, wo man völlig freie Hand haben würde".[1])

Welchen Zweck aber auch Polybios bei jener Schonung gegen die Römer gehabt haben mag, ob den, sie nicht noch mehr gegen Achaia zu erbittern, wie es ohne Zweifel durch eine mit polybianischer Schärfe kritisch beleuchtete Darstellung jener Vorgänge geschehen wäre, oder andererseits wie durch die That, so durch das geschriebene Wort auf seine Landsleute versöhnend einzuwirken: sein Werk büsst nichts von dem hohen Werte ein, den ihm als der zuverlässigsten Quelle seiner Zeit die historische Forschung zuerkennt.

---

[1]) Oncken, Hellas und Rom von Hertzberg, 2 B. S. 360.

Dr. Hill.

3 0112 126248795